

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 10 (2003)
Heft: 115

Artikel: Chur - St. Gallen
Autor: Vincenz, Curdin / Zöllig, Richard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885519>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Mit Eurer larmoyanten Grundeinstellung ist es schwierig, Freunde zu finden.»

Das Regionaljournal Ostschweiz von Schweizer Radio DRS fasst den Begriff «Ostschweiz» weiter als andere Medien. Täglich wird in vier Sendungen aus den Kantonen AI, AR, GL, GR, TG und SG berichtet. Ein Service public, der in zwei Studios produziert und ausgestrahlt wird: St.Gallen und Chur. Die beiden Redaktionen legen das Programm in zwei täglichen Telefon-Konferenzen fest. Nicht am Telefon, sondern im weltweiten Netz mit E-Mails haben sich die beiden SRDRS-Redaktoren Curdin Vincenz (Bündner, Jahrgang 1973, Studio Chur) und Richard Zöllig (St.Galler, Jahrgang 1967, Studio St.Gallen) kurzgeschlossen. Eigen- und Ausen-Wahrnehmung, Sprache, Kultur, Befindlichkeiten: Ein (radio-)moderatives Palaver.

Richard Zöllig: Lut Umfrage isch dä St.Galler Dialekt, woni jetz schriib, jo eine vo de unbeliäbteste überhaupt. Tuät Dir dä Satz jetz eigetli scho weh i de Ohre?

Curdin Vincenz: So schlimm ischas nit. Aber i han mi natürlü in all dena Johr, woni mit Sanggaller z tua hann, au langsam dra gewöhnt – und i weiss: Dr Thurgauer Dialekt isch schlimmer. Doh sin dia tüpische Oschtschwizzer Element wia spitzigi Vokal und nasala Grundton aifach no stärker usprägt. Kunnt drzua, unter da Sanggaller giz jo au Rhiitaler, Sarganserländer und Rapperswiler, und dia redand jo zimmlü normal. Bsunders ds Sarganserländer natürlü. Aber trotzdem: I finda, d'Sanggaller söttend sich nit beidrucka loh vo däm und selbschtbewusst iara Dialekt reda.

Danke, i gib mir Muäh. Aber e biz nüidisch chamer jo scho were, wenn mer bedenkt, dass zum Bispiel grad bi üsem Radio jedi zweit Moderator-Stimm Bündnerdütsch redt. De St.Galler Dialekt cha en Karriär-Verhinderer sii. Aber bini jetz scho wieder – «typisch St.Galler» – am Jommere?

Jo, das bisch scho a biz. Erschtens stimmts natürlü nit ganz, dass jedi zweit Moderator-Stimm Bündnerdütsch redat. Und denn darf ma nit vergessa: Eini vo da Starmoderatorinna vom Schwizzer Radio – d' Mona Vetsch – isch jo «sogar» a Thurgauari. Sie demonstriert doch eidüttig, dass vo Karriere-Verhinderer nit kann d' Red si. I han scho a biz z Gfühl, dass sich d'Sanggaller do a biz selber im Wäg stönd.

D'Sanggaller machend sich gera klinner als sie sind. Zudem sind d' Sanggaller obrigkeitgläubig.

Wiä isch da doch mit dä Uusnahm, wo d Reglä bestätigt? Und d' Mona Vetsch isch villicht au drum eher e schlächts Bispiel, will sie mindestens am Sender immer meh Züri-Dütsch redt. Aber wechslet mir doch jetz is Hochdütsch: Nimmst Du St.Gallen denn als einen grossen, gewichtigen Kanton wahr? Und wann hast Du ihn letztmals konkret so erlebt?

Ich kann nicht von mir behaupten, dass ich den Kanton St.Gallen als grossen, gewichtigen Kanton wahrnehme. Was mir aber auffällt ist, dass für die St.Galler solche Fragen eine sehr grosse Bedeutung haben. Das befremdet mich ein wenig. Ich glaube, die St.Galler und wahrscheinlich auch die Thurgauer sind viel zu stark darauf fixiert, was andere (meistens meinen sie die Zürcher) von Ihnen denken und ob man (in Bern) denn auch genug auf sie hört. Mit dieser ständigen larmoyanten Grundeinstellung ist es sehr schwer, Freunde zu finden. Warum ist das so eine zentrale Frage, ob St.Gallen wichtig ist? Ich habe mir diese Frage in Bezug auf Graubünden noch nie gestellt...

Es ist ja auch so, dass tout suisse mindestens ein- oder zweimal pro Jahr in «Deinen» Kanton kommt – zum Skifahren, Wandern oder WEF'len. Frag mal in Bern jemanden, ob er schon einmal weiter ostwärts gekommen ist als nach Zürich. Da wirst Du staunen...!

Aber kennst Du viele Leute aus St.Gallen, die schon mal das Fricktal, das Schwarzbubenland oder den Kanton Baselland besucht haben? St.Gallen ist doch lange nicht die einzige «verkannte» Region der Schweiz. Es ist nun einfach mal so, dass die Schweiz zwar föderalistisch ist, aber deswegen ziehen halt doch nicht alle Regionen des Landes gleich viele Touristen an. Das sind Dinge, die sich nicht ändern lassen. Es gibt das Zentrum und es gibt die Provinz. Aber auch in der Provinz lässt sich gut leben.

Was nimmst Du in Chur von St.Gallen denn am stärksten wahr? Sind das Politiker? Kulturschaffende? Sind es kulturelle Angebote?

Ich weiss, dass St.Gallen ein Stadttheater mit eigenem Ensemble hat. Dann gibt es den FC St.Gallen. Man weiss, dass St.Gallen eine schöne Altstadt mit einer bedeutenden Bibliothek hat. Dann gibt es immer mehr Institutionen, die nur noch einen Sitz für die Ostschweiz haben und deswegen ihre Büros in Chur dicht machen und nach

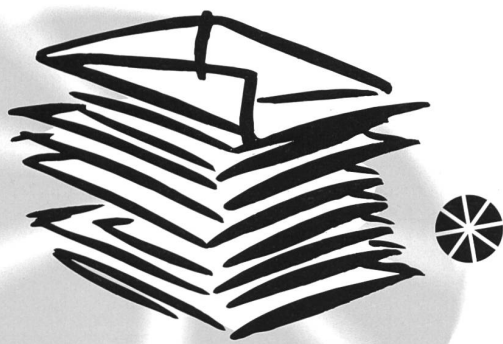
CHUR – ST.GALLEN:

EIN RADIOMODERATIVES PALAVER
VON CURDIN VINZENZ UND RICHARD ZÖLLIG.



dreischiibe Office Point

Die «Saiten» verpacken
ist nur eine unserer starken
Seiten.



dreischiibe

dreischiibe Office Point

Sekretariats- und Versanddienstleistungen

Rosengartenstr. 3, 9006 St.Gallen, Tel. 071 243 58 00
officepoint@dreischiibe.ch, www.dreischiibe.ch

Natürliche Frischmarkt- küche.

Täglich wechselndes Angebot

Fisch- und Fleischspezialitäten

Vegetarische Gerichte.



Idyllhotel
Appenzellerhof

Schlafen • Geniessen • Entspannen

Laure und Herbert Sidler, CH-9042 Speicher AR
Telefon 071 344 13 21, Telefax 071 344 10 38
info@appenzellerhof.ch, www.appenzellerhof.ch



BARATELLA

Franco Marchesoni

Täglich frische, hausgemachte
Eier-Nudeln, Spinat-Nudeln, Spaghettini,
Lasagne und Ravioli

Unterer Graben 20, St.Gallen, Telefon 071 222 60 33



Metzgergass 26
9000 St.Galle

St.Gallen ziehen, etwa Versicherungen oder Grossverteiler. Mir kommen auch Roman Signer und Gardi Hutter in den Sinn. Und Michael von der Heide. Unter den Politikern nimmt man hier vor allem jene wahr, die auf nationaler Ebene eine Rolle spielen – etwa Toni Brunner oder Paul Rechsteiner. Kantonale St.Galler Politiker kennt hier keiner. Von der Olma und dem dazugehörigen länglichen, weisslichen, leicht gekrümmten und essbaren Maskottchen sage ich nichts.

Dabei ist es doch ein erhebendes Gefühl, so richtig stolz auf Würste zu sein. Das gibt es womöglich nur in dieser Stadt. Mein Freund wohnt beispielsweise seit 15 Jahren im Kanton Bern. Dem käme es nie in den Sinn, in eine Berner Wurst zu beissen. Da schlepp ich dann regelmässig Bratwürste nach Schwarzenburg BE. Ansonsten ist der Mann übrigens keineswegs ein typischer St.Galler. Er findet den FC St.Gallen grundsätzlich nur daneben, liebt dafür den Sportclub Brühl heiss. Bis in die 70er Jahre war diese Stadt fussballerisch ja geteilt. Auf der einen Seite der Steinach (unser Stadtfluss unter der Stadt) die Städtler (FCSG), auf der anderen die Kronen (Brühler). Das hat irgendwie etwas Mittelalterliches: Damals musste um das (katholische) Kloster herum eine Schiedemauer gebaut werden, weil es die protestantische Mehrheit der Bevölkerung nicht so recht konnte mit den katholischen Brüdern im heutigen Weltkulturgut. Ich möchte damit bloss sagen: Wie soll dieser Kanton als Einheit wahr genommen werden, wenn schon die Hauptstadt keine ist? Gibt es denn ein Bündner Zusammengehörigkeitsgefühl?

Schon wieder was gelernt. Ich dachte immer, die Stadt St.Gallen sei durch und durch katholisch. In Graubünden gibt es schon ein Zusammengehörigkeitsgefühl, würde ich sagen. Der Kanton ist zwar sehr weitläufig, aber weil viele Regionen ans Ausland grenzen, sind die Kontakte zu den Kantonskollegen immer wichtiger. Das heisst aber nicht, dass es unter den Bündnern keine Meinungsverschiedenheiten und interne Kämpfe gibt. Etwas abseits stehen allenfalls die italienischsprachigen Bündner. Speziell jene im Misox, sie orientieren sich stark nach dem Tessin.

Um Himmels Willen. Da sind sie nun! Diese Talschaften und Täler. Das Misox, die Surselva, das Puschlav et cetera, et cetera. Das ist einfach gopferteli kompliziert bei Euch – und dann noch diese Namen. S-chanf, Samedan, Aliesch! Die Betonungen dieser Namen sind in jedem Nachrichtenbulletin die Haupt-Herausforderung. Überhaupt: Überall Berge und Täler und Berge und Täler! Weissst Du eigentlich, wieso der Meienberg seiner Reportage über die Stadt und die Mittelschule Chur die Worte «Wo Berge sich erheben wie Bretter vor dem Kopf» vorangestellt hat?

Ich kann es mir vorstellen. Es werden immer wieder Parallelen zwischen der Topographie und der Mentalität der Menschen gezogen. Ich halte das für Unsinn. Eine Bekannte aus Chur wurde bei ihrem Anstellungsgespräch in St.Gallen gefragt, ob sie nicht auch das Gefühl habe, sie sei etwas borniert, weil sie ja immer nur Berge sehe. Dass man Graubünden ausserhalb des Kantons im Wesentlichen als topographisches Wechselspiel zwischen Gipfeln und Tälern sieht, wo man schön Ferien machen kann und wo Leute wohnen, die so schön reden, aber ansonsten konservative Hinterwäldler mit Flinten auf dem Rücken sind, ist auch nicht immer ein angenehmes Image. Viel schlimmer als Meienberg hat sich übrigens Thomas Bernhard zu Chur geäussert. Er schrieb, eine einzige Übernachtung in Chur könne ein Leben ruinieren. Wir haben trotzdem keine Komplexe. Wir haben ja uns.

Immerhin. Aber wie haltet Ihr's denn so mit den St.Gallern, die zu Euch in die Ferien kommen? Gleich wie mit den Zürchern? Oder ist auch das bloss so ein ewiges Klischee, diese Hassliebe Graubündens zu Zürich?

Ich weiss nicht, ob Hassliebe das richtige Wort ist. Für manche mag das zutreffen. Die meisten Bündner fühlen sich aber wohl in

Zürich. Sie gehen zwar am Wochenende gerne nach Hause, aber am Montag auch gerne wieder nach Zürich. Bei den Touristen hingegen ist es tatsächlich so, dass auch ich damit aufgewachsen bin, zu den Zürchern eine Art Hass zu empfinden. Irgendwie hatte ich als Kind das Gefühl, sie gehörten eigentlich nicht auf unsere Skipisten. Zwischen Zürchern und anderen «Unterländern» wie St.Gallern hat man nicht gross unterschieden. Ich fürchte, es hat dabei nicht für ein eigenes Image für die St.Galler gereicht...

Wann warst Du denn zuletzt in der Stadt St.Gallen? Und wie war das?

Ich glaube, das war für eine Sitzung beim Radio. Aber das zählt wohl nicht, weil ich von der Tiefgarage ins Studio und dann wieder zurückgegangen bin und sonst nichts von St.Gallen gesehen habe. *Könntest Du Dir denn vorstellen, in St.Gallen zu arbeiten?*

Nein. Das würde ich nur, wenn es nicht anders geht. Aber darf ich auch mal was fragen? Hast Du schon einmal einen Abend in Chur verbracht?

Klar doch. Ich habe meine Lehre in Maienfeld gemacht. Wunderbare WG direkt auf dem Dorfplatz. In Chur habe ich unter anderem eines der wohl allerbesten Konzerte von Züri-West erlebt, vor vielleicht 100 Zuschauern im Dreikönigs-Saal. Aber zugegeben: Das war 1986 oder so. Ausserdem hatten wir vor einigen Jahren auf Eurem Hausberg Brambrüesch (schon wieder die Berge) ein legendäres Skirennen. Einfach so auf der normalen Piste mit Massenstart. Ein Abenteuer! War das nun frech, dass ich Eure Skipisten benutzt habe...?

Nein, das war nicht frech. Mittlerweile habe ich von den Politikern gelernt, dass wir alle davon leben. Ich könnte mir übrigens auch nicht so richtig vorstellen, in Luzern, Schaffhausen, Frauenfeld oder Winterthur zu arbeiten. Es ist also weniger eine Abneigung zu St.Gallen als eine Zuneigung zu Chur und vielleicht noch Zürich oder Basel. Der Bündner ist halt doch ein Kosmopolit.

A propos global. Als wir in St.Gallen noch so richtig gut und gross waren in der Textilindustrie, gab es hier offizielle Botschaften von Ländern aus der ganzen Welt. Da waren wir noch wer, so gegen Ende des vorletzten Jahrhunderts! Die Stadtplanungen gingen damals von einer 100tausender Stadt aus. Und jetzt kämpfen wir seit Jahren gegen die 70tausender Marke. Dieser Verlust an internationaler Bedeutung und Ausstrahlung hat sich wohl tief ins st.gallisch Unterbewusste eingebrannt. Die Botschaften gibt's schon lange nicht mehr. Jetzt bringen wir nicht einmal mehr ein Kunstmuseum zu Stande und lassen grandiose Kunstgegenstände lieber ungesehen im Keller schmoren.

Ihr solltet nicht mit der Vergangenheit hadern. Wir machen das auch nicht. Als Graubünden 1803 zur Schweiz kam, waren wir einwohnermässig der fünftgrösste Kanton. Heute sind wir im unteren Mittelfeld. Und auch die Bündner hatten ihr Trauma, das unter dem Schlagwort Ostalpenbahn-Debakel in die Geschichte einging: Die Bündner haben sich Ende des 19. Jahrhunderts grosse Hoffnungen gemacht, die Alpenbahn werde durch den Splügen gebaut. Sie kam nicht und auch später nicht, als es um die NEAT ging. Statt den Kopf in den Sand zu stecken, träumen jetzt aktive Bündner Oberländer davon, dass aus dem Sedruner Neat-Schacht mal ein unterirdischer Bahnhof wird und dass wir so doch noch eine Schiene in den Süden bekommen. Siehst Du, man darf die Hoffnung nicht aufgeben und nicht jede Niederlage als Teil einer unendlichen Kette von systematischen Benachteiligungen sehen. Deshalb mein Rat an die Ostschweiz (ohne Graubünden). Mehr Selbstbewusstsein und weniger rückwärtsgewandtes Hadern! Es wird euch besser gehen. Versprochen.